

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

T h e a t e r b l a t t .

N^o 26.

(VII. Jahrgang.)

Sonnabend, den 30. Januar.

1836.

Amerikanische Theater.

Es gibt zu New-York drei große Theater und ein kleines, in welchem die Schauspieler Schwarze sind. In den Haupttheatern hat man einen besonderen Platz für die farbigen Leute errichtet, damit sie sich nicht unter die Weißen zu mischen brauchen. Wie man sich leicht denken kann, bringt ein Volk, das nur nach politischer Freiheit geizt, wenige Eleganz mit in's Theater. Die Männer im Parterre strecken die Füße auf die vor ihnen stehenden Bänke aus und lehnen sich mit den Armen auf die Hinterbank, ohne jemals ihren Hut abzunehmen; noch mehr, sie haben sogar den Gebrauch, die Kleider abzulegen, Tabak zu kauen, und umherzuspucken. In den Logen setzen sich diejenigen, welche in der ersten Reihe sind, auf die Brüstung, den Rücken dem Publicum zugekehrt. Nicht eine Seele ist auf das aufmerksam, was in der Vorstellung passiert; außer dann, wenn sich ein Amerikaner als Acteur zeigt, oder wenn die Engländer einen tüchtigen Hieb in dem Stücke bekommen; dann ist ein dem Donner ähnliches Stampfen mit den Füßen der Dolmetscher ihrer allgemeinen Zufriedenheit.

Ich befand mich eines Abends in einer Loge des Park-Theaters, des schönsten der drei größeren, das von der besten Gesellschaft besucht wird; ein Gentleman kam an meiner Seite zu sitzen; er zog während der Vorstellung seine Schuhe aus und stellte seine Füße auf den Rand der Loge, wahrscheinlich, weil ihm zu warm war. In der benachbarten Loge befand sich eine Frau mit zwei Herren; der Eine plauderte heimlich mit der Dame, und das schien den Anderen zu beleidigen. Ein Streit erfolgte, und der empfindsame Gentleman schlug seinem Gegner den Hut vom Kopfe. Ein im Parterre nachlässig hingestreckter Elegant, welcher gerade das Gesicht der Loge zugewendet hatte, fing zu schreien an: „Fort mit Euch! unterbrecht das Stück nicht, schlagt Euch draußen!“ Ein Constabler zeigte sich am Eingange der Loge und führte die beiden Herren sammt der erschrockenen Dame, der unschuldigen Ursache dieses Streites, mit sich fort. Der bequeme Herr, welcher sich die Schuhe ausgezogen hatte, nahm an dieser Begebenheit ein besonderes In-

teresse, zog sich seine Schuhe wieder an und ging fort, um den endlichen Verlauf des Zankes zu erfahren.

Die Theater-Directoren machen hier übrigens kein Glück; die Häuser kosten sehr hohe Miete, und werden nur wenig besucht. Wie kann da der Director bestehen? Nun, er thut sein Bestes mit Hilfe einer Menge von Processen. Er engagirt seine Schauspieler zu jedem noch so hohen Preise. Am Zahltag gibt er ihnen das Zugedachte nicht ganz und gleicht das Fehlende mit einem Verzeichniß der von ihnen wider das Engagement begangenen Sünden, und folglich ihrer Verpflichtung zum Schadenersatz, wieder aus. So ist der Gang der Sache gewöhnlich, bei dem sich wenige Hindernisse darbieten. Der Schauspieler lebt vom Beifall; ein hoher Gehalt macht Kuffehen und schmeichelt seiner Eitelkeit, und das Uebrige macht sich dann von selbst. Die mit Fremden eingegangenen Engagements gehören zu einer anderen Kategorie. Im Winter 1833 kam eine Truppe italienischer Sänger nach New-York. Der Director willigte ein, ihnen von der täglichen Einnahme Alles zu überlassen, was über 600 Dollars eingehen werde. Sie spielten sechs Wochen lang und setzten dann ihren Weg fort, ohne auch nur einen Heller gesehen zu haben. Eine Seiltänzer-Gesellschaft traf ein noch schlechteres Loos; denn ihre Garderobe und andere Effecten mußten im Wirthshause für ihre Ausgaben verpfändet bleiben. Es sind einige Jahre her, daß Westris und seine Frau eingeladen wurden, nach New-York zu kommen; der Director machte sich anheischig, ihnen die Reisekosten hin und zurück und dann noch 10,000 Dollars auszusahlen. Sie ihrerseits machten sich verbindlich, eine gewisse Anzahl Abende zu tanzen, bald in New-York, bald in Philadelphia, bald in Boston und bald in einigen anderen Städten; besonders aber wurde festgesetzt, daß sie in New-York während der Zeit, daß der neugewählte Präsident dort zum Besuche seyn werde, tanzen sollten. Die Familie Westris langte glücklich an und spielte mehrere Male. Da traf der Director von Philadelphia mit diesen Künstlern ein Arrangement auf zwölf Vorstellungen; ein zweiter und ein dritter Director machten ihnen auch ihre Anerbietungen, und sie konnten solchen Speculationen, so unerwartet sie auch kamen, keine Wei-

gerung entgegengefehen. Während dieser Zeit begab der Präsident Jackson sich nach New-York, und Westris folgte ihm a'bad dahin nach und zeigte dem Director seine Ankunft an, der ihr aber keine Aufforderung zum Tanzen zuschickte; der Präsident reiste wieder ab, ohne Westris und seine Familie gesehen zu haben. Als die Zeit des Engagements vorüber war, verlangte Westris sein Geld; aber der Director beantwortete diese Forderung mit einer Gegenforderung von 22,000 Dollars unter dem Namen „Schaden-Ersatz,“ weil Westris nicht zu New-York, während sich der Präsident dort aufhielt, getanzt hatte. Konnte man aber erwarten, daß Westris sich von selbst darstellen würde, ohne Vorbereitung, ohne Einstudirung eines dramatischen Werkes? Das half indessen Alles nichts! — Er wurde zur Bezahlung verurtheilt, als Einer, der seine schriftliche Verpflichtung nicht erfüllt hat. So weit geht die Weisheit, die Pünctlichkeit und die Unparteilichkeit der amerikanischen Gesetze!

Es existirt kein eitles Volk, als die Amerikaner. Nur um ihrem Nationalstolz zu schmeicheln, engagiren die Directoren fremde Künstler, und in solchen Fällen kommt ihnen eine weise Gesezgebung zu Statten, sie vor der Gefahr einer allzugroßen Ausgabe zu retten. Sie machen von Kunst und Talent kein großes Wesen. Ihr barbarisches Orchester verdirbt die schönsten Opern. Man kann kaum den besten Sänger vor dem allgemeinen Lärm, den sie beim Ueberklettern der Bänke machen, hören. Wenn Ballette gegeben werden, kehrt der größte Theil der Zuschauer dem Theater den Rücken zu, und doch betrachten sie es als unschicklich, als unhöflich und als die republikanischen Sitten verlegend, wenn die französischen Tänzerinnen, dem Gebrauche gemäß, kurze Röckchen tragen, die nur ein wenig über das Knie reichen, obgleich sie zugleich lange Beinkleider darunter anziehen. Ja, sogar ihre Journale haben Sturm geläutet und sich nicht geschämt, zu verkünden, daß das Vaterland, eber mindestens doch seine Moralität, dadurch in Gefahr komme. Deswegen wurden auch die Damen Westris und Achille genöthigt, sich Röcke anzuschaffen, die wenigstens bis zu den Knöcheln reichten, und darunter noch türkische Pantalons von außerordentlicher Weite zu tragen. Nur unter diesen Bedingungen konnten die Damen, die in ihren französischen Kostüm so allgemeinen Widerwillen erregt hatten, wieder Gunst finden in den Augen eines geschmacklosen, anmaßenden und scheinheiligen Publicums.

In den häuslichen Sirkeln ist man denselben strengen, abgeschmackten und affectirten Anstandsregeln unterworfen. Nie wird es gestattet, daß ein Mann mit den Frauen, die im Hause wohnen, anderswo zusammenkomme, als in dem Sprechzimmer, welches aller Welt offen steht, und wo man gemeinhin von der Straße aus bemerkt werden kann; und so darf auch die Hausfrau keine Zusammenkunft mit Männern, gleichviel, welches Alters, haben. Wenn sich ein Besuchender einfundet, so setzt sich ihre Aide (wie dort die Kammerjungfer genannt wird) an ihre Seite und mengt sich in die Unterhaltung. Sehr oft pukt sich diese Aide mit dem Hute und dem Shawl ihrer Herrin, wenn sie des Sonntags ausgeht. Wer sich von solchen Familiaritäten befreien will, muß sich Negersinnen oder Farbige als Hausgesinde annehmen.

Theaterbericht.

Magdeburg, den 13. Januar 1836.

Berichtigung ohne Polemik. Der wilde oder Aferenthusiast. Das Ehepaar Grabowsky in vera effigie. Gestiegene Oper. Mad. Pollert. Ihr Eheherr. Fräulein Schindler. Hr. Freimüller. Hr. Schreiber. Hr. Krug. Mad. Wegner. Hr. Bethmann. Chorverhältnisse, ähnlich mit Leipzig (Hrn. Baldener's colossale Choraginnen).

In Bezug auf den Theaterbericht von Ende October 1835 in Ihrer Zeitschrift erlaube ich mir Folgendes theils als Berichtigung, theils als Fortsetzung hiesiger Theater-facta.

Was das bekämpfte, und hochgestellte Ehepaar Grabowsky betrifft, so hat der Beifall des gebildeten Publicums bedeutend nachgelassen, und das mit Recht; sogar das Rufen findet nicht mehr Statt, wenn der so treffend bezeichnete wilde Enthusiast einmal verhindert wird, das Theater zu besuchen. Denn dieser, über Kunst und Künstler in's Blaue hineinrathende, blonde, pelzbemühte Künstlerinnenfreund, bildet mit seinen Cumpanen bei allen Grabowsky'schen Leistungen Alles in das Publicum, und am Schlusse der Vorstellung wird man zu wahrer Bewunderung dieser colossalen, alles übertönenden Organe hingerissen. Man sieht jetzt bei Hrn. Grabowsky (freilich etwas spät für ein ganzes Publicum) in seinen Helden, Lustspiel-Baronen u. s. w. immer den jungen Schneider aus: Schneider und sein Sohn durchblicken. Mad. Grabowsky würde längere Zeit schon gar nicht mehr beachtet seyn, hätten nicht oben bezeichnete Aferenthusiasten dem Publicum durch das beständige Bravo-Rufen, Applaudiren u. a. Künste mehr die Meinung aufgedrungen, daß sie ein großes Talent, eine allseitige, ausgebildete Künstlerin sey. Jetzt sagt man von ihr: sie hat einiges Talent für das Lustspiel, das höhere jedoch ausgenommen; sehr geringe Anlagen, so wie schwache, unzureichende Mittel für das Schau- und Trauerspiel. Sabine in: Einfalt vom Lande ist ihre beste Rolle. So lange der Künstler-Heiligenschein um Mad. Grabowsky strahlte, wurde Fräulein Planer eine Rolle um die andere abgenommen, und der Allesvermögenden zugetheilt. In jüngster Zeit bekommt jedoch Fräul. Planer wieder bessere Rollen, und gefällt ebenso wie Madame, da sie eine weit einnehmendere Persönlichkeit vor denselben voraus hat.

Unsere Oper, die zu jener Zeit freilich noch viel wünschen ließ, ist jetzt, wenn die Direction sich zeitig um einen ersten Bass bekümmert, so wie einen bessern Weiberchor engagirt hätte, vollständig und gut. Sie zählt treffliche Mitglieder, und man braucht nur die Vorstellungen: Fra Diavolo, Jessonda, Barbier von Sevilla zu besuchen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß Magdeburg nun eine bessere Oper, was die Hauptfächer betrifft, aufzuweisen hatte. Mad. Pollert, vom Petersburger Hoftheater, seit einigen Monaten als prima donna engagirt, eine geniale Sängerin und Schauspielerin, mit herrlicher Stimme, und nicht eben klein und von uneinnehmendem Aeußeren. Sie erhielt jedes Mal stürmischen Beifall als Agathe, Zerline (Fra Diavolo), Rosine, Jessonda und in mehreren anderen Rollen.

Ihr Eheherr, nicht zweiter, sondern erster Liebhaber, ist ebenfalls engagirt und gefällt zum nicht geringen Verdruß einer gewissen Partei dem Publicum außerordentlich.

Neben Mad. Pollert ist Fräul. Limbach als zweite Sängerin und Soubrette engagirt, gefällt zwar nicht in dem Grade, wie Mad. Pollert, da sie weder deren Ausbildung noch Mittel besitzt, allein man war mit ihren bisherigen Leistungen als Henriette (Maurer und Schloffer) Emmeline, und Amazilli (Jessonda) zufrieden; dagegen war Romeo, den sie für die nach Dessau durchgegangene Fräul. Planer d. j. übernommen hatte, eine durchaus verfehlte Leistung. Für Fräul. Planer d. j., ist Fräul. Schindler neu engagirt, die sich schon im vorigen Jahre des Beifalls des Publicums würdig zeigte.

Herr Freymüller *) ist ein tüchtiger Tenorist, mit einer klangreichen ausgebildeten Stimme, und ausreichendem Spiele; jedoch tritt er zuweilen, besonders in der komischen Oper. Radori, Zampa, George Brown sind Rollen, die derselbe sich nicht scheuen darf an den größten und besten Theatern zu singen. Herrn Schreiber (zweiter Tenorist), darf man kein übertriebenes Lob spenden, weil es einen jungen hoffnungsvollen Anfänger irre macht, der zwar ein nettes kleines Stimmchen, und eben so kleines Figürchen besitzt, der aber Intonation, Vortrag des Recitatifs und Spiel noch bedeutend ausbilden muß, um auf das Prädicat Sänger gerechten Anspruch zu machen. Unrecht ist es, ihn hinsichtlich des Spieles mit unserm Baritonisten Hrn. Krug (der Jhnen von Leipzig aus bekannt seyn wird) zu vergleichen. Derselbe bewies in mehrern Schauspielrollen ein recht achtbares Talent und vorgeschrittene Ausbildung. Als Sänger that er sich besonders hervor als Figaro, Caspar, Gaveston &c. Er hat eine sehr wohlklingende Stimme und gute Methodik, und verdient neben Mad. Pollert besonders als guter Recitativ-Sänger erwähnt zu werden. Sein Spiel ist, sonderbar genug, im Schauspiel routinirter und abgerundeter, als in der Oper; in der letzteren oft nicht frei genug. Er fand,

außer in oben benannten Rollen noch in mehreren andern verdienten Beifall. Mad. Megner ist sehr verwendbar als Alte in der Oper. Sie gibt die Mad. Bertram, Gertrude, Margarethe u. dergl. Rollen recht befriedigend, ist im Musikalischen immer sicher, was besonders beachtet werden muß.

Nun von einem Mitgliede der Oper, das weniger durch seinen Gesang, als durch sein komisches Talent und seinen Reizthum an Witz und Humor Alles begeistert und belebt; es ist dies Hr. Carl Bethmann, der noch mehr Belobung und gewiß allgemeine Anerkennung finden würde, wenn er nicht oft zu sehr für die Gallerie wirkte, und dadurch die Tendenz der Oper aus den Augen setzte.

Zum Schluß nur noch, daß der Männerchor zwar etwas besser und vollzähliger als der Damenchor ist, daß man aber im Allgemeinen den Chören ein nicht allzu sorgfames Einstudiren abmerkt, (die Chöre der Jessonda *) ausgenommen, welche durch die Militärsänger bedeutend verstärkt werden) denn es fällt vor, daß einzelne Stimmen im Chor ganz andere, nicht zur Harmonie gehörende Töne singen, der Tenor mit dem Soprane sich in Octaven hören läßt (wie erst neulich in der weißen Frau), daß der Chor im Allegretto singt, während der Musikdirector und sein Orchester mit viel Ruhe Allegro begleitet, wodurch nicht eben die angenehmsten Empfindungen erweckt werden. Wir raten daher dem Hrn. Musikdirector sowohl, als dem jetzigen Herrn Chordirector (der recht tüchtig musikalisch gebildet seyn soll) den möglichsten Fleiß und Sorgfalt anzuwenden. **) P. R.

*) Die waren bei Hrn. Freymüller's erstem Auftreten in Leipzig, das ihm endlosen Beifall brachte, sehr, sehr schwankend.

**) Paßt beinahe Alles bis auf's Jota auf dieselben Verhältnisse am Leipziger Theater, und der Chordirector Hr. Baldenecker thäte außerdem wohl: an die Spitze seiner Choristinnen weniger colossale, niedlicher gemundete und besserstimme Damen zu stellen. D. R. d.

*) Er soll Leipzigs Theaterpersonale einverleibt werden. D. R. d.

Theater = Gucker.

Paris. Im Vaudeville-Theater sah man ein satyrisch-phantastisches Groteskenspiel: Paris dans la comète, von Rougemont, Dupont und Etienne Arago. Die Handlung spielt auf Grund und Boden des Halley'schen Kometen und parodirt die Pariser theatralischen Committäten des Jahres 1835. Im Theater de la Gaîté hat das Stück: les infidélités de Li-sette fortwährend ein großes und aufmerksames Publicum. Im Palais-Royal war die Neuigkeit: la fiote de Cagliostro, von Anicet und Dumancie, und Ode. Dejazet errang stürmischen Beifall. Die Oper: „l'eclair,“ findet immer mehr und mehr Zulauf.

Cassel. Cassel ist für das Vorwärtsschreiten im Gebiete der Kunst sehr vorthellhaft. Das Publicum hat das Beste gesehen und sein Geschmack ist gebildet. Es ist kalt und der Schauspieler wird nicht leicht verbildet und leidet nicht die zweideutige Ehre den lauten Beifall mit jedem Unberufenen theilen zu müssen. Unter den kürzlich gegebenen Neuigkeiten zeichnet sich: „der Schlaftrunk,“ Trauerspiel in fünf Acten nebst Vorspiel von Hermann, aus. Dieses effectreiche Stück gehört der romantischen Schule an und verbindet die meisten dieser Schule angehörigen Schönheiten wie Fehler. Schönheiten als: Feuer, Leben, Poesie, die sich allerdings zuweilen in's Dämonische, ja Unschöne verliert,

Charakteristik &c. Fehler als: Unwahrscheinlichkeiten, Abgerissenheit, verlegende Wahrheit u. s. w. Die Hrn. Bölgmann an vertraute Rolle des Ethelwood ist eine der interessantesten jüngst geschriebenen Heldenpartien, in's Liebhabersfach streifend. Es gelang diesem geistig vielbegabten Schauspieler, damit bedeutende Wirkung hervorzubringen. Die Rolle der Catharina Howard ist schön, aber für den Haufen undankbar. Mad. Arens hatte den schwierigen Charakter glücklich erfaßt und dargestellt. So viel ich die Kräfte der Leipziger Bühne kenne ist es dieser unmöglich, das Stück nur leidlich zu geben. *)

Mad. Heim hat, in Folge mehrerer Rollen-Streitigkeiten, ihre Entlassung gefordert und augenblicklich erhalten. Hr. Heim, der viele Vorzüge hat, ist mit der Direction gleichfalls gespannt. Leider auch mit dem Publico, und wird wohl nicht lange mehr in unserer Mitte verweilen. Maubert, dessen trauriges Uebelbefinden allgemein wohl bekannt ist, hat noch immer nicht die Breter betreten. Unser Ballet ist nicht mehr. Purzpichler's, Ode. Hasenhut, Grangow sind fort!

*) Id quod libentissime concesserim, doch gibt's auch noch andere Hinderungs-Ursachen. D. R. d.

Wien. Hans Hasenkopf als Liebhaber, Farbenreißer und Maler, Localposse mit Gesang in drei Aufzügen, mit Musik von Hrn. Dtt., als Benefice Hrn. Scholz's am 16. Decbr. vor. 3. zum ersten Mal aufgeführt. Das Stück ist schlecht, sehr schlecht und das k. k. Theater an der Wien hätte wohl leicht Pfeifen und Trommeln hören können. Am Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore war zum erste Male: Das Doppelduell, komische Operette in einem Acte nach dem Französischen. Bei besserer Aufführung hätte die Pötte wohl gefallen können, statt daß sie nun durch das schlechte Spiel in das Magazin der ein paarmal gebrauchten Lückenbüßer hinüberging. Die Person, um die sich das Ganze dreht, ist ein verschämter Bedienter, und auf diesen muß bei der Besetzung besondere Aufmerksamkeit verwendet werden. Die Pointe der Operette ist nämlich die: zwei lächerliche alte Hagestolze, die um ein junges Mädchen feien, werden so an einander gehegt, daß sie sich in der Hitze herausfordern, die aber, wie es zum Schlagen kommt, sich beiderseits von dem Anseher vertreten und so gleichsam durch die dritte Hand umbringen lassen — und eben derjenige, welcher die Intrigue einfädelt, ist jener Bedienter.

Berlin. Hier brachte das Königl. Theater am 6. Januar eine neue Oper in 2 Acten, nach dem Italienischen von Grünbaum, Musik von Mercadante, Namens: „Das der Däne.“ Die Aufführung fand vor einem zahlreichen Publicum statt und war verschönt durch die Leistungen der Dlle. Gerhardt und Fänel und der Herren Holzmiller und Fischer. Die Beifallsbezeugungen des Publicums gehörten aber mehr diesen Künstlerinnen und Künstlern, als der Neuigkeit. Die Musik nennt man geistlos, sie soll sich nur im zweiten Act über die Mittelmäßigkeit erheben und erst am Schlusse unter der Spreu hier und da ein volles Korn sich finden. Einen großen Theil von der Langweiligkeit der Oper soll jedoch der Operndichter tragen, zu einer Classe von italienischer Landplagen gehörend, die mit Scorpionen und Fischen gleichen Rang einnehmen. — Auf den königlichen Bühnen sollen zur Aufführung kommen: Demetrius, Trauerspiel von F. v. Maltig; Bürgerlich und Romantisch, Lustspiel von Bauernfeld; der Prinz und die Bäuerin; Lustspiel von Raupach; die Puritaner, Oper von Bellini; der gestiefelte Kater, Ballet von Hogen.

Leipzig. Eine bedeutendere Neuigkeit war hier G. Blum's Charaktergemälde: Franz Walter, — ein sinnreiches, für den empfindungsfähigeren Zuschauer anziehendes Stück, dem nur hier und da eine Schwäche, hier und da eine Länge und Wiederholung anklebt. Die Nachsicht des Vaters der Homöopathie Hahnemann ist unwürdig, obgleich unser braver Baubius dabei alles Lob verdient. Ueberhaupt wurde recht gut gespielt: von Hrn. Düringer, in der Titelrolle, Hrn. Baumeister, als dessen Bruder, Fräul. v. Zahlas (Clara) — nur spreche sie nicht hoch wie eine Genast und Waldenecker — Dlle. Günther (Christine) u. A. Das Haus war leer, wie stets im Schau- und Trauerspiel. — Hr. Freimüller hat als Robert le Diable nicht mit der Stimme ausgereicht und im Freischütz (als Max) soll's nicht viel besser gegangen seyn.

Theateranekdoten.

Die Schauspieler Lekain und Garrick amüßten sich einmal auf den Champs Elysées damit, daß sie zur großen Ergötzung von vielen Zuschauern Betrunkene spielten. Endlich fragte Lekain: „Nun, Freund, spiel' ich gut?“ — Garrick antwortete: „Ja recht gut; Du bist durch und durch betrunken, nur dein linkes Bein nicht.“

Seltene Schauspielerbescheidenheit. Der Schauspieler Macready ging eines Abends, da er den Hamlet gegeben, nach Hause und kam an einem brennenden kleinen Häuschen vorüber, wo sich viele Zuschauer, aber Niemand fand, der Hilfe leistete. Auf ein Hilfeschrei aus dem Hause warf er Rock und Weste weg, stieg durch das Fenster in das brennende Haus und brachte bald ein Kind zurück in die Arme der sprachlosen Mutter. Seine Kleider waren indessen gestohlen und er eilte, wie er war, nach Hause, ohne von Jemandem erkannt zu seyn. Dem unbekannten Helden wurde vergeblich eine große Belohnung angeboten. Er wurde nicht bekannt, bis man endlich einen armen Menschen beim Verkauf eines Rocks ertappte, in dessen Futter Macready's Name stand. Macready mußte seinen Rock anerkennen und nun verdiente ihm seine Bescheidenheit doppelten Ruhm. Bald darauf erhielt er in einem anonymen Briefe eine Banknote von 10 Pfund, „als Zeichen der Anerkennung seines Muthes und seiner Menschenfreundlichkeit bei Rettung jenes Kindes.“ Der Künstler ließ das unglückliche Paar rufen, das alt' seine Habe bei dem Brande verloren, und schenkte ihm die Summe, indem er sagte, daß er nur das schwache Werkzeug in Gottes Hand wäre, und er versprach, die gerettete Tochter zu unterstützen.

Die berühmte Schauspielerin Mrs. Montford war durch getäuschte Liebe wahnsinnig geworden. Im Irrenhause erfuhr sie einst während eines lichten Augenblicks, daß Hamlet gegeben werde, in welchem Stück sie früher als Ophelia mit dem glänzendsten Beifall aufgetreten war. Die Erinnerung kehrte ihr wieder, durch List entging sie der Aufmerksamkeit ihrer Wächter und kam in das Theater, wo sie sich verbarg, bis Ophelia als wahnsinnig auftritt. Ehe noch die Künstlerin, welche eben die Rolle gab, hervortreten konnte, war Mrs. Montford auf der Bühne und lieferte die vollendetste Darstellung des Wahnsinns, war Ophelia wahrhaft selbst. — Im Abgehen sprach sie: „Nun ist Alles vorüber!“ Man brachte sie in das Irrenhaus zurück, und wenige Tage darauf war sie todt.

Der Schauspieler Spranger Barry in Dublin war einem Zimmermann Arbeitslohn schuldig. Dieser forderte es eines Tages laut von der Straße hinauf. Barry bat ihn, ruhig heraufzukommen, um über die Sache zu sprechen. „Nein,“ antwortete der Stäubiger, „Ihr seyd mir schon hundert Pfund schuldig und wenn ich hinaufkomme, kann ich nicht wegkommen, bis ihr mir zweihundert schuldet!“

Der Sänger Farinelli hatte in England große Summen verdient. Nach Italien zurückgekehrt, baute er sich ein prächtiges Wohnhaus und nannte es: „die englische Narrheit.“

Von Dlle. Mars, der Verehrerin Napoleon's (so daß sie immer die Farbe seiner Partei, violett, — trug) bemerkte ein Freund: „Ich wundere mich darüber nicht, der Kaiser hat den Mars immer für den ersten Gott gehalten.“ Sie erwiderte: „Ja, und Mars den Kaiser immer für den ersten unter den Sterblichen.“

Papillon de Ferté, Oberintendant der Theater, sagte zu ihr: „Schöne Rose, wenn werden Sie aufhören, eine Biote zu seyn?“ — „Wenn der Papillon (Schmetterling) ein Adler wird.“